

Johannes 6,22-29 (39) Die Speise zum ewigen Leben

Bibeltext Revidierte **Elberfelder Bibel** (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten | Bibeltext der **Neuen Genfer Übersetzung** – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | **Gute Nachricht** Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liebe Geschwister,

ich hoffe, ihr erinnert euch noch an die Predigt der letzten Woche. Gaben oder Geber? Das war die Frage. Was suche ich? Was will ich von Gott? Will ich ihn, denn das ist es, was er mir anbietet, oder will ich nur seine Gaben, also seinen Beitrag zu meinem Leben? Soll er mir als Glücksbringer dienen, wie ein vierblättriges Kleeblatt am Schlüsselbund, oder will ich ihm als Jünger nachfolgen. Und zwar egal, wo er mich hinführt, weil ich uneingeschränkt darauf vertraue, dass er keinen Fehler macht und es mit mir gut meint? Weil es seine Welt ist, in der ich zu seiner Ehre das Leben lebe, das er mir anvertraut hat, um am Ende von ihm als Belohnung das Leben zu bekommen, das er in alle Ewigkeit mit mir zusammen leben will.

Das waren Fragen aus der letzten Predigt. Der ersten über Johannes 6.

Heute geht es weiter in Johannes 6,22.

Und um den Text zu verstehen, müssen wir uns ein wenig mit Geografie beschäftigen. Aber erst einmal der Text:

Johannes 6,22: Am folgenden Tag sah die Volksmenge, die jenseits des Sees stand, dass dort kein anderes Boot war als nur eines, und dass Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Boot gestiegen, sondern seine Jünger allein weggefahren waren.

Zwei Informationen: Die *Volksmenge jenseits des Sees* – gemeint ist aus Blickrichtung des Ortes, an dem das Wunder geschehen war! Es sind die Leute, die dort sind, wohin die Jünger gefahren waren. Und ihnen fallen zwei Dinge auf: Punkt 1. Es ist nur ein Boot da. *Kein anderes Boot...* Punkt 2: Sie wissen, dass die Jünger Jesu allein weggefahren waren. Es handelt sich also um Leute, die bei der Speisung der 5000 dabei gewesen waren. Wir wissen nicht, wie sie nach Hause gekommen sind, aber jetzt sind sie daheim. Sie hatten die Jünger allein abfahren sehen und sie merken, dass kein anderes Boot über den See gefahren war.

Johannes 6,23: Es kamen aber andere Boote aus Tiberias nahe an den Ort, wo sie das Brot gegessen, nachdem der Herr gedankt hatte.

Tiberias liegt auch auf der Westseite des Sees von Galiläa. Genau so wie Kapernaum. Mir scheint, die Sache mit dem Wunder hat sich sehr schnell herumgesprochen. Und jetzt fängt man an, Jesus zu suchen. Aus Tiberias fahren Boote über den See, um Jesus zu suchen. Man weiß ja, dass nur die Jünger mit dem Boot über den See gefahren waren, also muss Jesus noch auf der anderen Seite sein. So jedenfalls ihr logischer Schluss.

Johannes 6,24: Da nun die Volksmenge sah, dass Jesus nicht dort war noch seine

Jünger, stiegen sie in die Boote und kamen nach Kapernaum und suchten Jesus.

Kapernaum ist die nächste logische Möglichkeit. Dort war Jesus sehr oft. Sie fahren also wieder zurück und diesmal nach Kapernaum.

Johannes 6,25: Und als sie ihn jenseits des Sees gefunden hatten, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hierhergekommen?

Die ganze Sache ist ihnen suspekt. Sie wissen, dass die Jünger mit dem Schiff über den See gefahren waren. Sie wissen, dass Jesus allein auf den Berg gegangen war. Aber sie haben keine Idee, wie Jesus es so schnell geschafft hat, auch auf die Westseite des Sees von Galiläa zu kommen. Und zwar ohne von irgendwem gesehen worden zu sein! Eigentlich hätte er noch auf der Ostseite sein müssen!

Johannes 6,26: Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und gesättigt worden seid.

Seine „Antwort“ ist eigentlich keine Antwort auf ihre Frage, sonst hätte er etwas sagen müssen wie: „Na ja, ihr fragt euch, wie ich so schnell auf die andere Seite des Sees gekommen bin, tja, wisst ihr, das liegt daran, dass ich einmal quer rübergelaufen bin. Und das geht halt deutlich schneller als außen rum!“ Aber Jesus sagt nichts dergleichen. Er antwortet, aber seine Antwort betrifft nicht die eigentliche Frage. Jesus macht das übrigens öfter so. Ich meine: Er antwortet öfter mal nicht auf die direkt gestellte Frage, sondern auf eine dahinter liegende Thematik... er nimmt quasi das ganze Thema, um das es geht, vorweg. Und auch diesmal geht es doch nicht wirklich um die Frage, wann oder wie Jesus auf die andere Seite gekommen ist. Das Thema ist viel banaler. Gestern gab es etwas zu essen und es wäre super, wenn sich genau das heute wiederholen würde. Hunger! Hunger!... Das ist der Grund dafür, dass sie ihn suchen.

Johannes 6,26: Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und gesättigt worden seid.

Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt. Die Brote und die Fische, die ihr gestern gegessen habt, sind für sie kein Zeichen, sondern einfach nur Brote und Fische. Sie sind *gesättigt worden*. Und als ihr Magenknurren vorbei war, war auch ihr Interesse an diesem Jesus vorbei. Mehr als satt wollten sie nicht sein. Das Wunder war klasse! Keine Frage! Aber es war eben kein *Zeichen*.

Was ist ein Zeichen? Ein *Zeichen* ist etwas, das über sich hinausweist. Ein Beispiel: Ein Schwangerschaftstest ist ein Zeichen. Er weist über sich hinaus. Er weist auf etwas viel Größeres hin. Nämlich auf neues Leben. Und genau das ist die Speisung der 5000. Ein Zeichen.

Aber sie hatten darin kein Zeichen gesehen! *Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen* habt. Eigentlich hätten sie nach der Sache mit den fünf Broten und zwei Fischen zu Jesus hingehen und fragen müssen: „Sag mal, wer bist du? Und was

willst du uns mit diesem Wunder sagen? Was ist das tiefere Geheimnis, das sich hinter diesem Wunder verbirgt?“ Das wären gute Fragen gewesen. Denn ebenso wenig wie wir heute solche Wunder erleben, hatten auch sie so etwas noch nicht erlebt. Wunder sind Ausnahme! Und wenn sie passieren, dann ist es einfach falsch und unvernünftig, wenn man sie achselzuckend einfach akzeptiert und sich ausschließlich darauf freut, dass dieser Jesus das mit den Broten morgen vielleicht noch einmal macht.

Macht er eben nicht. Aber was er macht, das ist... ihnen einen Vorwurf. „Ihr sucht mich, aber aus dem falschen Grund!“

Johannes 6,27: Wirkt nicht (für) die Speise, die vergeht, sondern (für) die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird! Denn diesen hat der Vater, Gott, beglaubigt.

Eine andere Übersetzung:

Johannes 6,27 (GN): Bemüht euch nicht um vergängliche Nahrung, sondern um wirkliche Nahrung, die für das ewige Leben vorhält. Diese Nahrung wird euch der Menschensohn geben, denn ihn hat Gott, der Vater, als seinen Gesandten bestätigt.«

Jesus streitet nicht ab, dass sie engagiert sind. Sind sie ja auch. Sie lassen alles stehen und liegen und suchen diesen Jesus. Einmal über den See rüber, dann wieder zurück... Mangelndes Engagement kann man ihnen nicht vorwerfen. Problem nur: Sie hängen sich rein, aber für das falsche Ziel.

Was suchen sie: *Speise, die vergeht*. Sie suchen etwas, das ich heute esse und verdaue und morgen landet es in der Kloschüssel. Aber das ist nicht die wichtigste Nahrung, die wir brauchen.

Und Achtung – Jesus gebraucht einen Vergleich. Und ich will den Vergleich erklären, damit wir das Gespräch leichter verstehen. Der Vergleich geht etwa so: **Wie Jesus ihnen gestern für ihr natürliches Leben Essen gegeben hat, damit sie nicht sterben, so möchte Jesus ihnen jetzt für ihr geistliches, für das ewige Leben das geben, was sie brauchen, um nicht verloren zu gehen.**

Wie mein Körper Essen braucht, so braucht mein Leben als Ganzes Jesus. Ohne Essen wird mein Körper sterben. Ohne Jesus geht mal eben mein Menschsein vor die Hunde. Verhungern ist übel. Verloren gehen in Ewigkeit ist viel übler. Der Glaube an Jesus ist für mein geistliches Leben das, was genügend Kalorien für mein natürliches Leben sind. Und weil sie ihn brauchen, deshalb müssen sie sich entscheiden, wonach sie suchen, wofür sie ihre Zeit und ihren Grips einsetzen.

Johannes 6,27: Wirkt nicht (für) die Speise, die vergeht, sondern (für) die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird!

Die Speise, die da bleibt ins ewige Leben. Wir werden noch sehen, dass es sich dabei um Jesus selbst handelt. Sie brauchen ihn als Person. Und zwar aus einem einfachen Grund:

Denn diesen hat der Vater, Gott, beglaubigt (o. versiegelt).

Es gibt keine Alternative. Gott, der Vater, steht zu seinem einzigartigen Sohn. Woher ich das weiß. Na, schau dir das Zeichen doch an. Gestern wurden alle satt. Was bedeutet das wohl, wenn nicht das Eine, dass Gott auf der Seite von diesem Jesus aus Nazareth steht! Er hat ihn beglaubigt.

Vielleicht warst du mal bei einem Notar zu einer Beglaubigung. Der Notar bestätigt mit *seinem* Vermerk Echtheit einer Sache, z.B. eines Zeugnisses oder einer Unterschrift. Und dasselbe tut Gott. Er beglaubigt durch das Zeichen der Brotvermehrung die Echtheit des Herrn Jesus. Und ich habe euch das hingeschrieben. Man könnte statt *beglaubigt* auch *versiegelt* übersetzen. Und ein Siegel bringt zum Ausdruck: Der gehört zu mir. Wer einen Brief siegelt, der zeigt durch das Siegel: Dieser Brief, der ist von mir. Dasselbe tut Gott im Blick auf den Herrn Jesus. Alle Welt kann sehen: Dieser Zimmermann aus Nazareth der gehört auf eine ganz besondere Weise zu Gott; der ist etwas ganz Besonderes!

Und langsam scheinen sie zu verstehen:

Johannes 6,28 (GN): »Was müssen wir denn tun, um Gottes Willen zu erfüllen?«

Wörtlich: *Gottes Werke tun* bzw. Werke tun, die Gott von uns will.

„Was sollen wir tun?“

Johannes 6,29: Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Dies ist das Werk Gottes (also das Werk, das Gott von ihnen will bzw. ein Werk für Gott¹), dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

Was sollen wir tun. Das war die Frage. Antwort. Glaub an den, den Gott gesandt hat. Merkt ihr, wie Jesus immer wieder dieselben Punkte bringt? Wenn man ihn fragt, was ein Mensch tun muss, kommt immer dieselbe Antwort: Glauben. Glaube an Jesus.

Und wenn ich das hier so schreibe, dann fällt mir immer wieder auf, warum es so gut ist, dass Johannes sein Evangelium in Ergänzung zu den anderen dreien geschrieben hat. Es ist dieser Schwerpunkt. Glauben. Genau genommen. Der Glaube an Jesus. *Dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.*

Was ist Glaube? Glaube heißt vertrauen. Ich setze mein ganzes Vertrauen auf Jesus. Ich lasse es zu, dass er mich rettet.

Wie geht Rettung? Wir hatten das kurz letzten Sonntag in unserem Hauskreis *Pasta und Bibel*, der sich ca. eine Stunde nach dem Gottesdienst trifft. Neuzugänge sind herzlich eingeladen.

Wir haben uns also letzten Sonntag mit dem Begriff *Sünde* beschäftigt. Und festgestellt, dass Gott Mensch wird, um Menschen von ihren Sünden zu retten. Sünde ist DAS große Problem, das wir als Menschen haben. Ein Problem, das so

¹ Für alle Freunde der Grammatik: Ein Objekt-Genitiv.

tief in uns drinsteckt, dass wir es ohne Gottes Hilfe nicht loswerden können. Auch ohne Theologiestudium wissen die meisten Menschen ziemlich genau, was Sünde ist. Es ist das, was rauskommt, wenn ich tue, was ich nicht tun soll. Sünde geht mal mit einem schlechten Gewissen einher, mal mit zerbrochenen Beziehungen, mal zerstört sie meinen guten Ruf. Sie tut mir nie gut! Ja, ich behaupte, dass die meisten Menschen ganz genau wissen, dass sie Sünder sind. Und wenn sie es nicht wissen, dann wissen es ihre Nachbarn oder Arbeitskollegen oder ihr Hund, da bin ich mir dann ganz sicher! Und Sünde ist ein Symptom. Ein Symptom für ein viel größeres Problem. Wenn man so will. Ein Zeichen. Ein Zeichen dafür, dass ich zu denen gehöre, die verloren gehen. Ein Zeichen dafür, dass ich verflucht bin. Mit jeder Sünde – und jetzt meine ich jede einzelne, kleine Sünde, also jede Lüge, jeder Zornausbruch, jeder Betrug, jede fiese Bemerkung, jeder geile Blick... mit jeder einzelnen, kleinen Sünde lade ich ewige Schuld auf mich. Eine Schuld des Bösen, die getilgt werden muss. Problem nur. Ich kann sie nicht tilgen. Ich habe nichts, um sie zu tilgen? In vielen Religionen geht es darum, dass man mit guten Werken die bösen Taten aufwiegen kann. Es geht dann darum, mehr gute Werke zu tun als Böse Taten. Tja, in vielen Religionen ist das der Ansatz. Bei dem einzig wahren Gott zum Glück nicht. Ihm ist *eine* Sünde schon eine Sünde zu viel. Oder wie der Halbbruder Jesu es ausdrückt:

Jakobus 2,10 (GN): Denn wer das gesamte Gesetz befolgt, aber gegen ein einziges Gebot verstößt, hat gegen alle verstoßen und ist vor dem ganzen Gesetz schuldig geworden.

Bei Gott geht es nicht darum, dass wir ein bisschen besser sind als der Rest und uns die Ewigkeit durch gute Taten verdienen. Dieses Konzept zieht bei ihm nicht. Und zwar gar nicht! Wer ewiges Leben will, der braucht Jesus. Er, der Sohn des Menschen, will uns geben, was wir brauchen, um ewiges Leben zu finden. Wer nicht verloren gehen will, der muss an Jesus glauben. Das ist, was Gott will. Dass wir anfangen, an den zu glauben, den er gesandt hat. Aber dazu ist es nötig, dass wir nicht den Fehler machen, den die Zeitgenossen Jesu gerade machen. Sie suchen nicht das ewige Leben, sondern ein klein bisschen Sicherheit heute, hier und jetzt. Sie suchen den wundersamen Brotvermehrer, aber nicht jemanden, der ihre Sünden tilgt oder der ihnen ewiges Leben gibt. Und sie stellen eine ganz ganz falsche Frage. Aber die schauen wir uns erst nächste Woche an.

Heute wollen wir in die Austauschgruppen gehen und miteinander folgende Fragen beantworten: Drei Fragen:

1. Finde ein modernes Beispiel für ein *Zeichen* (so wie der Schwangerschaftstest). Wo weist eine Sache über sich hinaus? Es reicht wahrscheinlich, wenn ihr euch im Raum umschaut.
2. Warum können gute Werke keine bösen Taten aufwiegen? Und warum hat die Antwort mit unserem Gottesbild zu tun?
3. Findet je eine Person, von der ihr euch wünscht, dass sie Jesus als ihren Retter findet, stellt sie kurz vor (am besten reihum) und dann nehmt euch

als Gruppe Zeit für die genannten Personen zu beten.

AMEN